



Marc Henry

Theorie der feinen Leute

12.09. - 19.10.2025

Eröffnung 11.9., 18-21 Uhr

Der Titel der Einzelausstellung von Marc Henry *Theorie der feinen Leute* in der Galerie Anton Janizewski verweist auf Thorstein Veblens gleichnamige Schrift von 1899. Darin beschreibt der amerikanische Ökonom den Mechanismus des demonstrativen Konsums: Luxusgüter als Zeichen gesellschaftlicher Distinktion. Kleidung, Architektur, Kunst – alles dient der sozialen Abgrenzung der „feinen Leute“.

Henrys Malereien greifen diese Codes auf und übersetzen sie in Bildräume, die vertraut wirken und zugleich ins Surreale kippen. Elegante Interieurs, moderne Architektur oder brennende Architekturmodelle bilden die Kulisse. Figuren erscheinen darin wie Statisten – eher Typen als Individuen, deren starre Blicke an Edward Hopper erinnern. Manche Szenen wirken wie Momentaufnahmen alltäglicher Vertrautheit, andere laden sich mit subtiler Spannung auf: Figuren tragen Brillen oder Lederhandschuhe, die eine Distanz schaffen, künstliche Lichtsetzung verstärkt den Eindruck einer theatralischen Inszenierung.

Zentral dabei ist das Vexierspiel von Modell und Realität. Henry arbeitet mit digital Collagen, die er aus Archiv von Fotografien, architektonischen Fragmenten, privaten Momentaufnahmen und Internet-Fundstücken erstellt. Die Architekturen entstehen aus Versatzstücken von Mid-Century-Motiven – Glasfronten, offene Grundrisse, Designklassiker – und erzeugen so vertraute Codes, ohne auf konkrete Vorbilder

sich festzulegen. A3 ausgedruckt dienen diese Collagen als Vorlagen, in denen Szenarien vorab erprobt und arrangiert werden.

Auf die Leinwand übertragen werden sie Schicht für Schicht – allerdings auf grobes Leinen, dessen Struktur einen gewissen Kontrollverlust erzwingt, ähnlich der Körnung des analogen Films. Dadurch erhalten die Figuren eine eigentümliche Statik und lassen die Bilder wie eingefrorene Stills erscheinen.

Die Malereien wirken inszeniert – das wollen sie auch. In *The Architects II* etwa liegen zwei Figuren über einem brennenden Modell, die Tragödie eines Prestigeprojekts verdichtet in einer einzigen Szene. Verstärkt wird dies durch ein cinematografisches, manchmal fast schon lynchhaftes Licht. Auf den zweiten Blick entlarvt es die Szenen: Schatten fallen falsch, Räume wirken überstrahlt – ein Effekt, der sie wie Traumsequenzen erscheinen lässt.

Die Werkreihe setzt beim Medium der Malerei selbst an – bei ihrer Geschichte als Träger von Repräsentation, Macht und Wohlstand. Gleichzeitig reflektiert sie die Flüchtigkeit digitaler Bildfluten, aus denen Henry schöpft. Stile der 1960er-Jahre überlagern sich mit zeitgenössischen Details. Dadurch entziehen sich die Szenen einer klaren zeitlichen Verortung und wirken zugleich bewusst konstruiert – wodurch ein latentes Gefühl von Unbehagen entsteht. In der Spannung zwischen glänzenden Schichten von Ölfarbe und der Flüchtigkeit digitaler Loops wird Malerei lesbar als Metapher für Veblens Theorie der „conspicuous consumption“.

Mark Fisher schrieb einmal, dass sich Kritik im Spätkapitalismus kaum vollständig von den Strukturen lösen lässt, die sie kritisiert. *Theorie der feinen Leute* macht genau diesen Widerspruch sichtbar – man weiß nie so recht, ob man gerade das Modell oder schon das Haus betrachtet. Und vielleicht geht es genau deshalb irgendwann in Flammen auf.

- Tabea Marshall